

# Handbuch der völkischen Wissenschaft zwischen 1920 und 1960:

## *Ansätze, Institutionen, Biographien, Periodika*

Dr. Michael Fahlbusch, Dr. Ingo Haar, N.N.

### Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung.....	1
2	Einleitung .....	2
3	Gegenstand .....	3
4	Ziele.....	8
5	Konzeption, Realisierung und Arbeitsprogramm.....	9
5.1	Realisierung .....	11
5.2	Arbeitsprogramm.....	12
6	Voraussetzung für die Durchführung des Vorhabens .....	13
6.1	Zusammensetzung der Hauptredaktion.....	13
6.1.1	Organigramm.....	14
6.2	Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern, Wissenschaftlicher Beirat .....	15
7	Anhang: Übersicht über die Sachthemen (Arbeitsthemen A1 - A...) .....	16
8	Publikationsliste der Hauptredakteure .....	16

### 1 Zusammenfassung

Das Projekt beabsichtigt eine Darstellung der völkischen Forschungseinrichtungen und ihrer wissenschaftlichen Ansätze in Deutschland im Zeitraum von 1920 bis 1960. Ziel des Vorhabens ist es, einen Überblick zu geben über die bisher nur in Ansätzen erforschten Einrichtungen, in denen Forschung betrieben wurde. Unter Einbezug methodisch und grundlagentheoretisch fundierter Analysen der bereits durch Vorstudien archivalisch erschlossenen Quellen, sollen von den Mitarbeitern des Handbuchs Beiträge zu einzelnen Themen verfasst werden. Besonderes Anliegen ist, die politische und wissenschaftliche Wirksamkeit der Forschungsinhalte der völkischen Forschung und ihrer Institutionen während der Weimarer Republik, der NS-Diktatur und der Nachkriegszeit zu erschließen. Dem multidisziplinären Charakter der Volkstumsforschung entsprechend versteht sich dieses Projekt fächerübergreifend. Das Vorhaben liefert der laufenden Forschung und dem interessierten Fachpublikum aufgrund des Verfahrens, die verschiedenen Institutionen und ethnozentrischen Forschungsansätze über die Systemgrenzen hinweg im Längsschnitt zu analysieren und darzustellen, die nötigen Grundlagen, um die Historisierung der völkischen Wissenschaftsansätze als Forschungsprogramm von mittlerer Reichweite systematisch einzuleiten. Schwerpunkt der Analyse liegt jedoch auf den Forschungseinrichtungen und wissenschaftlichen Ansätzen aus der NS-Zeit.

## 2 Einleitung

Die Analyse und Beschreibung der komplexen Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Politik gehörten bislang nicht zu den Generalthemen der Wissenschaftsgeschichte. Nach Lutz Raphael dominierte bislang eher eine fachbornierte Erfolgsgeschichte, die nicht zuletzt Motiven innerfachlicher Traditionsbildung und Identitätssicherung verpflichtet geblieben sei.<sup>1</sup> Neue Forschungen haben jedoch darauf hingewiesen, daß den Geistes- und Sozialwissenschaftlern im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts einen Schub der Professionalisierung gelungen ist. Die Ursache lag in der Verwissenschaftlichung der Politik. Sie war das Resultat einer partiellen Modernisierung der Bürokratie. Diese Forschungen, welche die methodologischen Grundlagen der Volksgeschichte (Oberkrome), der institutionellen Kerne der „Volkstumsforschung“ (Fahlbusch/Klingemann) und die Netzwerke zwischen Wissenschaft und Politik in der fraglichen Hochzeit völkischer Forschungsprogramme (Haar, Gutberger) analysiert und dargestellt haben, betonen erstmals die methodische und personelle Kontinuität dieser Wissenschaftszweige.

Das Interesse an der Wissenschaftsgeschichte und insbesondere an den Wissenschaften, die während der Weimarer Republik und des Dritten Reiches das Feld der völkischen Wissenschaft abdeckten, ist in den letzten Jahren nicht nur in Deutschland merklich gewachsen. In dieser Hinsicht stellte die Sektion „Deutsche Historiker im Nationalsozialismus“ auf dem Frankfurter Historikertag von 1998 einen bisherigen Höhepunkt dar. Die von neueren Forschungen zutage geförderten Verstrickungen bedeutender Historiker, Soziologen und Geographen wie Theodor Schieder, Werner Conze, Otto Brunner, Gunther Ipsen, Friedrich Metz und Hermann Aubin in die politische Beratung des Dritten Reiches belegen, daß die bis vor kurzem verbreitete Hypothese, es sei eine klare Trennung zwischen einer nur von wenigen wildgewordenen NS-Historikern und einer großen Mehrzahl im Kern von der Diktatur unbeeinflußten reinen Geschichtswissenschaftlern zu ziehen, auf einer Legende beruhe. Der Glaubenssatz, die Zunft in eine nationalsozialistische Minderheit und eine klar unideologisch gebliebene Mehrheit zu unterteilen, entsprang dem Bedürfnis, in der jungen Bundesrepublik eine rasche Normalisierung für den Wiederaufbau und die Westintegration anzustreben. Die traditionell auf den Machtstaat fi-

---

<sup>1</sup> Lutz Raphael, Die Verwissenschaftlichung des Sozialen als methodische und konzeptionelle Herausforderung für eine Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, in: *Geschichte und Gesellschaft* 22, 1998, 2, S. 188.

xierte "Zunft" der Historiker beanspruchte, nach wie vor von der Politik ernst genommen zu werden. Angesehene Wissenschaftler, die während des Dritten Reiches innerhalb der völkischen Wissenschaft an der Umsiedlungsplanung beteiligt waren, arbeiteten in den 50er Jahren beispielsweise an der "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa" oder lieferten weiter Analysen über die ost- und südosteuropäischen Feindstaaten im Kalten Krieg. Zweifelsohne gelang es den Volkstumswissenschaftlern in der Frühphase der Bundesrepublik Deutschland, ihre wissenschaftlichen Netzwerke zu sichern und in neuen Institutionen den Bundesministerien zuzuarbeiten.

### **3 Gegenstand**

Im Gefolge des Frankfurter Historikertages von 1998 ist die Idee entwickelt worden, ein Handbuch der deutschen Geschichtswissenschaften im Nationalsozialismus zu erstellen, das die Epochengrenzen überschreitet und die Veränderungsprozesse der völkischen Kulturwissenschaften im Wechsel der Systeme einbezieht. Die daran beteiligten Disziplinen aus der Soziologie und der Bevölkerungswissenschaft, der Geographie und der Geschichte stellten seit Anfang der 1920er Jahre ein Tableau von Begriffen, Forschungsansätzen und -einrichtungen zur Verfügung (hier im weiteren als Volkstumsforschung bezeichnet), in denen das ethnozentrische Deutschlandbild multiplikativ in Forschung und Medien gegen etatistische, liberale und demokratische Auffassungen durchgesetzt wurde. Diese ethnozentrische Forschung gewann während der NS-Zeit unter Einbezug antisemitischer und rassistischer Termini und Doktrinen eine überragende Stellung in den Kulturwissenschaften (im weiteren als völkische Wissenschaft bezeichnet). In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg ist das Phänomen zu konstatieren, daß zwar einerseits die Netzwerke rekonstruiert wurden, andererseits die Volkstumsforschung eine Art Schadensbegrenzung und Korrektur ihrer rassistischen Ausrichtung vornahm. Das methodologische Instrumentarium fand aber in der Vertreibungsgeschichte und Ansiedlungsplanung der Deutschen aus Ostmitteleuropa in der Bundesrepublik Deutschland neue Anwendung. Die Frage nach der Stunde Null der Volkstumsforschung erscheint vor diesem Hintergrund als Konstrukt.

Das Projekt orientiert sich in der Darstellung deshalb auf Institutionen, Personen und Forschungsansätze, weil im Verlauf der letzten Jahre Forschungsergebnisse erzielt worden sind, die eine solche Neuorientierung erforderlich machen. Statt der Annahme gemäß des

alten Forschungsstandes, die Wissenschaftspolitik im "Dritten Reich" sei weitgehend von ungesteuerter Dynamik und ungezügelter Gewalt gekennzeichnet, tritt der erfolgreiche Ausbau von geisteswissenschaftlicher Großforschung und einer besonderen Pflege der geistigen Ressourcen, eine Arbeitsteilung von unterschiedlichen Disziplinen an einzelnen Großprojekten und eine wissenschaftlich geleitete Politikberatung hervor. Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieges setzten sich die Funktionseliten unterhalb der Ebene der Minister in den Ressorts für die Fragen der Grenzziehung und der Minderheitenfragen im Deutschen Reich für eine Erprobung neuer politischer Mittel und Interventionsmöglichkeiten ein. Ihr Ziel, die Bildung politischer Doktrinen und eine wissenschaftlich geleitete Politikberatung näher miteinander zu verkoppeln, förderte den Ausbauprozess zahlreicher neuer Forschungseinrichtungen und Diskussionszirkel. Dieser Prozess ist mitnichten als internes Arbeitsbeschaffungsprogramm des Deutschen Reiches für junge Kulturwissenschaftler, sondern als Antwort auf die wissenschaftliche und politische Arbeit der neu entstandenen Nationalstaaten in Ostmitteleuropa und die westlichen und nördlichen Grenzanrainer wie Frankreich und Dänemark zu verstehen. Als Anlaß für die Einrichtung neuer wissenschaftlicher Institutionen boten sich beispielsweise die Aktivitäten polnischer Geistes- und Sozialwissenschaftler an. Im Vorfeld der Friedensverhandlungen war es ihnen gelungen, den amerikanischen Präsidenten Wilson Karten über den Anteil polnischer Bevölkerungsgruppen in den preußischen Ostprovinzen zuzuleiten. Tatsächlich ist die Bildung des neuen polnischen Nationalstaates auf Kosten einiger Grenzregionen des Deutschen Reiches damit begründet worden, daß ein überwiegender Teil deutscher Bürger polnischer oder tschechischer Nationalität sei. Somit erschien nach der deutschen Kriegsniederlage der Aufbau eines eigenen Nationalstaates legitim. Die deutschen Sozial- und Geisteswissenschaftler traten in den Wettlauf der konkurrierenden Wissenschaftssysteme der neuen europäischen Nationalstaaten ein, um ihrerseits Geltungsansprüche für die Erhaltung oder Veränderung nationalstaatlicher Grenzen zu stellen. Und zwar gleichermaßen in der deutschen Ost-, Südost- und Westforschung.

Von der Verkoppelung mittelfristig angesetzter Auftragsforschung und einer auf die Zukunft bezogenen Strategiebildung profitierte insbesondere das Feld der geheimen Revisionspolitik. In diesen Kontext reiht sich der erste Schub ein, die Netzwerke der völkischen Geistes- und Sozialwissenschaften gezielt zu fördern und neue Institutionen einzurichten. Er setzte Anfang der zwanziger Jahre mit der Gründung der Leipziger Stiftung für Volks-

und Kulturbodenforschung, der landeskundlichen Publikationsinstitute in Bonn, Innsbruck und Leipzig, der Historischen Kommissionen in den preußischen West- und Ostprovinzen, der Forschungsgemeinschaft an der Saar und der Redaktion des Handwörterbuchs des Grenz- und Auslandsdeutschtums ein. Die erforderlichen Mittel wurden in beträchtlicher Höhe entweder wie im Fall des Handwörterbuchs und der Leipziger Stiftung durch den Reichstag und den "Grenzlandfonds" des Reichsinnenministeriums, oder durch private Stifter und die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft bereitgestellt.

Zweifelsohne löste diese Investition in die praxisorientierte Forschung auf der einen Seite den ersten Innovationsschub aus, der sich in neuen kartographischen und sozialstatistischen Verfahren niederschlug. Auf der anderen Seite bestärkte die Politisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften den Glauben darin, daß nicht nur Gesellschaften regulierbar seien; auch historische Prozesse sollten rückläufig gemacht werden können. Die „Revolution von Rechts“ (Hans Freyer) bildete den Ausgangspunkt für eine Neuausrichtung der Kultur- und Sozialwissenschaften. Die Protagonisten der völkischen Wissenschaft verfolgten mit der Erfindung der neuen Untersuchungsgegenstände „Volk“ und „Grenzräume“ das Ziel, die mit dem Versailler Vertrag unterschriebenen Gebietsabtretungen als unbotmäßigen Verlust der nationalen Einheit darzustellen und rückgängig zu machen. Für diesen Zweck wurden zwei Gegenstandsbereiche wissenschaftlicher Forschung entwickelt: Erstens sollten die sozialen, ökonomischen und kulturellen Faktoren erforscht und benannt werden, die auf die deutschen Minderheiten in den Regionen inner- und außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches einwirkten; zweitens wurden Strategien entwickelt, um gezielt Einfluß auf die Abwanderung der deutschen Bevölkerungsgruppen aus den von Nationalitätenkonflikten destabilisierten Regionen Ost- und Südosteuropas nehmen zu können.

Die völkischen Geistes- und Sozialwissenschaften maßen sich im Verlauf der Krise der industriellen Gesellschaft gegen Ende der 1920er und Anfang der dreißiger Jahre zunehmend die Rolle an, politische Reformziele zu entwickeln, die nicht nur die Grenzregionen, sondern auch das Kerngebiet des Deutschen Reiches einbeziehen sollten. Um diesem Vorhaben den nötigen innenpolitischen Rückhalt zu geben, wurden neue Staatsordnungen diskutiert, die sowohl gegen den westlichen Verfassungsstaat als auch gegenüber den Sowjetkommunismus ausgespielt werden konnten. Dem Modell des Liberalismus, in dem

das Volk als eine Gesellschaft rechtlich und politisch gleicher Individuen ausgewiesen ist, wurde die Idee von der ethnischen „Eigenständigkeit“ des „Volkes“ und der „Rasse“- und „Blutsgemeinschaft“ des deutschen Volkes entgegengesetzt. Im Kern teilten die akademischen Vordenker der völkischen Wissenschaft die politische Maxime, daß eine europäische Friedensordnung nur aufgebaut werden könne, wenn die Grenzräume in den vermeintlich politisch instabilen Staaten Ostmitteleuropas nach den vermeintlichen ethnischen Trennlinien folgend neu geordnet und das „Reich“ insgesamt einer Verwaltungsgliederung unterzogen werde, die kulturelle und ethnische Mischungen aufhob. Für diesen Zweck sollte die deutsche Vergangenheit reaktiviert werden. Es wurde der Leitsatz vertreten, daß soziale Gemeinschaften oder Bevölkerungsgruppen ursprünglich verschiedenen Völkern (aufgegliedert in Stämme) oder Rassen angehörten, die sich im Verlauf der Geschichte gemischt hätten. Der völkischen Wissenschaft kam die Aufgabe zu, die Argumente (Doktrinen) und das nötige Grundlagenwissen (Sozialstatistik- und Kartographie) beizubringen, um diese „Neuordnung“ als machbar erscheinen zu lassen.

Die Institutionalisierung der völkischen Wissenschaft, welche in der Weimarer Republik unter dem Aspekt der völkischen Grenzsicherung und der antiliberalen Reichsreform eingesetzt hatte, wurde von den Nationalsozialisten konsequent fortgeführt. Das NS-Regime förderte sowohl die Vernetzung der Sonderforschungseinrichtungen der deutschen „West“- und „Ostforschung“ als auch den Ausbau der universitär verfaßten Subdisziplin der „Volksgeschichte“. Im Gegenzug unterstützten die „Volkstumshistoriker“ die Gleichschaltung der im Entstehen begriffenen Zeitgeschichtsschreibung und der Osteuropafor schung, welche in der deutschen Ostforschung aufgingen. Nach der nationalsozialistischen Säuberung des Hochschulpersonals stellten sich die Historiker der nun „kämpfenden Wissenschaft“ im „Bündnis der Eliten“ (Fritz Fischer) in den Dienst des Nationalsozialismus. Als Beispiel für die Gründung neuer Forschungszweige bzw. der Reorganisation regionaler Kompetenzzentren, die direkt den Reichszentralen der NSDAP und den Reichsministerien unterstanden, sind folgende Einrichtungen zu nennen: die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ mit ihren Schwerpunkten in der „Nord-Ost“- , „Süd“- , „West“- und „Überseeforschung“, die Zentralstelle für Nachkriegsgeschichte in Berlin und ihre regionalen Ausleger in Breslau und Königsberg, die Lehrstühle für Volksge schichte an den Universitäten, die neuen sozial- und geisteswissenschaftlichen Abteilungen der Deutschen Arbeitsfont und des Reichssicherheitshauptamtes, die Reichsinstitute

für neuen und ältere deutsche Geschichte sowie der bevölkerungspolitische Arbeitskreis des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland. Bei aller vermeintlicher Abneigung des NS-Regimes gegenüber der Wissenschaft fällt in der Forschungsorganisation auf, daß die Erforschung des Gegners in den geheimdienstlichen Forschungsapparaten des NS-Staates eine Grundtendenz der 30er und 40er Jahre war.

Die institutionellen und personellen Strukturen der völkischen Wissenschaft blieben nach dem Zweiten Weltkrieg aktiv, ohne daß die ethnozentrische Heuristik vollständig übernommen werden mußte. Nach wie vor ging es den Historikern der ehemaligen "Volksgeschichte" und Volkstumsforschung um die Revision der politischen Grenzen nach dem Potsdamer Abkommen und den Nachweis des nach dem Zweiten Weltkrieg verlorengangenen deutschen Siedlungsrechtes in Ostmitteleuropa für den Zweck späterer Grenzziehungen. Die Netzwerke, die neuen außeruniversitären Forschungseinrichtungen und -projekte wie der Göttinger Arbeitskreis, der Heidelberger Arbeitskreis für Sozialgeschichte, das Herder-Institut in Marburg und die "Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa", für die Geographen die Akademie für Raumforschung und Landesplanung in Hannover (Konrad Meyer) stehen für eine Kontinuität alter Einflußgruppen und modifizierter Forschungsprogramme unter dem veränderten Paradigma der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland. Es kann nicht das Ziel des Handbuch-Projektes sein, die Gründungsgeschichte der entsprechenden Arbeitskreise und Netzwerke der bundesrepublikanischen Geschichtswissenschaft aus der Perspektive einer "Stunde Null" nachzuvollziehen. Statt dessen geht es um die Darstellung ihrer historischen Grundlagen. Gleichwohl sollte die Transformation alter und die Genese neuer Denkschulen gegen Ende der fünfziger und Anfang der sechziger Jahren als ein offenes Forschungsproblem in Blick genommen werden. Dabei werden paradigmatische, personelle und institutionelle Neuorientierungen in den sechziger Jahren entsprechend berücksichtigt; die Neuerungen sind wissenssoziologisch im Sinne Karl Mannheims unter dem Aspekt der Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen entsprechend einzuordnen.

Die neuen Erkenntnisse rechtfertigen es, mit dem Handbuch zur völkischen Wissenschaft in Deutschland zwei inhaltliche Schwerpunkte zu verfolgen. Zum einen sollte es sich thematisch auf das gesamte Feld der beteiligten Disziplinen konzentrieren (hier insbesondere Geschichte und Soziologie, Geographie und Politologie), und zum anderen in der

zeitlichen Eingrenzung einen Längsschnitt von den 1920er bis in die 1960er Jahre verfolgen. Auf dieser Grundlage entwickelt das Projekt ein ihm eigenes Profil. Die NS-Zeit stellt dabei nur eines von vielen Themen dar. So wie die Volksgeschichte nicht zwangsläufig allein in dem Feld der NS-Vernichtungspolitik eingebettet war, sondern auch bereits auf institutionell und konzeptionell ausgereifte Forschungsprogramm der Weimarer Zeit beruhte, gab es auch eine Volksgeschichte bzw. Volkssoziologie nach 1945, welche erneut während der Wiederaufbauphase der Nachkriegswirtschaft eine nicht zu unterschätzende Funktion in der Neuorientierung auf die Probleme der Industriegesellschaft, der europäischen Nationalstaatswerdung und der Vertriebenenintegration gespielt hat. Zum anderen wäre ein Handbuch das entscheidende Signal, der neuen Sensibilität im Umgang mit der Frage Rechnung zu tragen, wie das System der völkischen Wissenschaft schrittweise dazu überging, ethisch den Boden der Zivilisation zu verlassen und in die Barbarei des Nationalsozialismus einzumünden. Es folgt damit dem von Mitchell Ash auf der Berliner Tagung über die "Wissenschaften und Wissenschaftspolitik – Interaktionen, Kontinuitäten und Bruchzonen vom späten Kaiserreich bis zur frühen Bundesrepublik/DDR", welche vom 18. bis 20. Mai 2000 stattfand. Ash griff die jüngsten Forschungsergebnisse auf, um vier Kategorien, darunter Ressourcen, Netzwerke, Ideologisierung und Reflexivität zu entwickeln, mit denen sich die Wissenschaftsgeschichte künftig zu befassen habe. Er sah hier einen wichtigen Ansatz, die Debatte um die Gesellschaftsrelevanz der Wissenschaften zu versachlichen und das Desiderat aufzuarbeiten. Dafür bietet das veranschlagte Projekt das Grundlagenwissen.

#### **4 Ziele**

Das Handbuch wird sowohl Ansätze, Institutionen, Biographien und Periodika skizzieren als auch in ihren gesellschaftspolitischen Kontext einordnen. Ziel soll es daher sein, den Forschungsstand in einem lexikalischen Apparat einer breiteren Öffentlichkeit, Studierenden, Politikern und Journalisten zur Verfügung zu stellen. Es beantwortet auch Fragen nach den Wechselwirkungen zwischen Wissenschaft und Politik unter den Bedingungen unterschiedlicher Gesellschaftssysteme. Zentrale Studien über die wichtigsten Wissenschaftsorganisationen der Weimarer Republik, des NS-Regimes und der frühen Nachkriegszeit sowie ihrer Praxis bilden immer noch ein Desiderat. Der Forschungsstand befindet sich hier noch im Umbruch und die neuesten Forschungsergebnisse sollen im



Handbuch Eingang finden. Das Handbuch vermag insofern nicht nur die Aspekte der Fachgeschichte, sondern allgemeine Fragen zur Geschichte akademischer Eliten im Nationalsozialismus zu beantworten.

Die bisherige Forschung zur Geschichte der deutschen Geschichtswissenschaft, aber auch die aktuelle Diskussion über deutsche Historiker im Nationalsozialismus unterstreichen die Notwendigkeit, sich bei der Konzeption des Handbuches nicht von den herkömmlichen Zäsuren der politischen Geschichte leiten zu lassen. Vielmehr sollten bereits durch die Ausweitung des Blicks auf die Zeit zwischen etwa 1918 bis Anfang der 1960er Jahre die absehbaren Kontinuitätslinien hervorgehoben werden. Das Verbindende und nicht das Trennende ist ein wesentliches Charakteristikum, was die deutsche Geistes- und Geschichtswissenschaft in diesem Zeitraum ausmacht. Erst ein solcher zeitlicher Rahmen würde es auch erlauben, die realen Veränderungen quantitativer oder qualitativer Art aufzuzeigen.

Das vorliegende Projekt will die einzelnen Subdisziplinen und das System der Großforschung im Bereich der Volkstumsforschung in den Mittelpunkt der Darstellung rücken. In diesen Forschungszweigen überkreuzen sich die Linien sowohl der „Volksgeschichte“ als auch der bundesrepublikanischen Zeit- und Sozialgeschichte. Willi Oberkrome bezieht die „Volksgeschichte“ der Zwischenkriegszeit beispielsweise in die Vorgeschichte der bundesdeutschen Sozial- und Strukturgeschichte ein. Winfried Schulze hat darauf hingewiesen, daß eine Revision von antiwestlichen und autoritären Topoi in der „Volksgeschichte“ erst gegen Mitte der fünfziger Jahre erfolgt ist. Im Bereich der Ostforschung trat der Ablösungsprozeß von überkommenen Denkfiguren sogar erst in den siebziger Jahren ein, nachdem mit der Ostpolitik unter Willi Brandt 1972 die Oder-Neiße-Grenze anerkannt worden ist. Auch die ersten Großprojekte der bundesdeutschen Zeitgeschichte verweisen auf Vorläufer aus der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus. Die Dokumentation der Vertreibung z. B., als das erste auch politisch gewollte kulturwissenschaftliche Großprojekt in der frühen Nachkriegszeit liefert dafür ein gutes Beispiel.

## **5 Konzeption, Realisierung und Arbeitsprogramm**

Die Konzeption und Gliederung des Handbuches wird sich in Einzelthemen aufgliedern. Das Handbuch entspricht der Erkenntnis in Form und Inhalt, daß die methodische, organisatorische und programmatische Kontinuität in der Kulturwissenschaft im Zeitverlauf

zwischen der Weimarer Republik, dem Nationalsozialismus und der Bundesrepublik Deutschland deutlicher sind als die Brüche. Sich nicht nur auf die Netzwerke, Institutionen, biographischen Stationen und Gremien dieser Wissenschaftszweige zu konzentrieren, erscheint schon deshalb sinnvoll, weil sie über die jeweiligen politischen Zäsuren hinweg eine beträchtliche Konstanz entfalteten.

Das Handbuch bietet in kurzen Einzelartikeln die wichtigsten Grundinformationen über einzelne Institutionen, Biographien, Ansätze und Begriffe an, die in der Zeit zwischen 1920 und 1960 existierten. Das Problem der Kontinuität der Netzwerke kann zwar als eigenständiges Forschungsproblem thematisiert werden. Diese Fragestellung mit ihren komplexen wissenschaftlichen Aussagen und Nachweisen obliegt der weiteren Einzelforschung. Trotzdem wird eine formale Gliederung vorgezogen, durch welche die Kontinuitäten deutlich werden, ohne daß diese in den Einzeldarstellungen angesprochen werden müßten. Es empfiehlt sich daher eine thematische Gliederung, welche die politischen Systemwechsel zwischen 1932/33 und 1945/46-49 als Wandel für die Volkstumswissenschaft begreift und trotzdem die Linien der Kontinuität nicht ignoriert. Durch Verweisungen (Pfeile und Kursivschrift) in den jeweiligen Einzelartikeln auf einzelne Begriffe, Personen, Institutionen und Orte, die in einem Sach- und Personenregister zusammengefaßt werden, können die einzelnen Verbindungspunkte leicht rekonstruiert werden. So wären die Stationen im wissenschaftlichen Schaffen beispielsweise von Hermann Aubin aufzuzeigen, indem er in den jeweiligen Artikeln über das Bonner Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande und der Saarforschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik, der Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft im Nationalsozialismus und dem Herder-Forschungsrat in Marburg jeweils als Gründungsmitglied aufgeführt wird, was beispielsweise mit Verweisen im Text oder einfacher mit Hilfe des Index verdeutlicht werden kann.

Dem inhaltlich begründeten relativ breiten zeitlichen Rahmen entspricht eine thematische und systematische Stringenz. Ohne Zweifel ist das wechselvolle Zusammenspiel von Politik und historischer Forschung ein wichtiges Charakteristikum der Volkstumsforschung. Doch der Ausgangs- und Angelpunkt der Betrachtung ist der Wissenschaftssektor, nicht aber die Politik. Im Mittelpunkt stehen sieben abgrenzbare und zugleich eng miteinander verknüpfte Bereiche: 1. Forschungskonzepte (Paradigmen), 2. Forschungseinrichtungen,

3. Forschungsvorhaben und Wissenschaftsfonds, 4. Publikationsorgane, 5. Begriffe und 6. Personen.

Dabei sind, um nur einige Stichworte zu der angeführten Systematik zu nennen, beispielsweise folgende Themen zu behandeln: Punkt 1 – Volksgeschichte, Volkstumsforschung, Kulturbodenforschung, Volkssoziologie, Siedlungsgeschichte und Antisemitismus; Punkt 2 – Stiftung für Volks- und Kulturbodenforschung, Forschungsgemeinschaften (Ost-/Nord- und Ost/Südost-/Westforschung), Zentralstelle für Nachkriegsgeschichte, Historische Kommissionen, wissenschaftliche Abteilungen des Reichssicherheitshauptamtes und der Deutschen Arbeitsfront, Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland, Institut für Grenz- und Auslandsstudien Grenzlandfonds, Ostfonds, DFG, Reichsforschungsrat, Stiftung FVS, Rockefeller Foundation; Punkt 3 – Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Deutscher Volkskundeatlas. Holländerforschung, deutsche Ostsiedlung, Deutsche Volksliste, Dokumentation der Vertreibung; Punkt 4 – Jomsburg, Volk und Reich, Der Auslandsdeutsche, Deutsche Forschungen im Südosten, Zeitschrift für Ostforschung, Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung; Punkt 5 – Volk, Umvolkung, Volksboden, Kulturboden, Lebensraum und Bevölkerung; Punkt 6 – u. a. Hermann Aubin, Albert Brackmann, Friedrich Metz, Emil Meynen, Hugo Hassinger, Theodor Mayer, Theodor Schieder, Walter Kuhn, Ludwig Petri, Theodor Oberländer, Ernst Vollert, Wilhelm Stuckart. Politischen Institutionen, Einrichtungen und Verbänden käme im Handbuch eine „Hilfsfunktion“ zu. Sie werden nur dann angesprochen, wenn es bei einer Forschungseinrichtung oder einer Person notwendig ist, erhalten aber keine eigenständigen Beiträge. Auch unter diesen Voraussetzungen stellt das Handbuch gewaltige Anforderungen in der praktischen Realisierung.

## **5.1 Realisierung**

### **Organisation**

Neben den drei hauptamtlichen Redakteuren ist die Bildung eines internationalen wissenschaftlichen Beirates mit beratender Funktion vorgesehen. Für die Durchführung des Projektes wird eine feste Redaktion gebildet. Sie zeichnet für das Projekt verantwortlich, erarbeitet die Stichwortliste und die Regeln der Handhabung. Ein noch zu bildender Arbeitsstab fest eingebundener Mitarbeiter (Spezialisten auf dem Forschungsfeld) wird von der Redaktion ausgewählt. Der Redakteur organisiert den Betriebsablauf des Handbuch-

Projektes, wozu die Durchführung regelmäßiger Redaktionstreffen, die Auftragsvergabe für einzelne Artikel, ihre redaktionelle Überarbeitung und die Drucklegung des fertigen Handbuches gehört. Die Hauptredaktion ist sinnvollerweise einem Forschungsinstitut oder einer Universität angegliedert.

In den entsprechenden Artikeln ist jeweils ein Grundbegriff aus dem Themenfeld der insgesamt sieben Gliederungspunkte abzuhandeln. Die Struktur der Artikel ist so zu definieren, daß neben den Grundinformationen zu Einzelpersonen, Begriffen oder Institutionen auch Verweisungen auf das Netzwerk der „völkischen Wissenschaft“ insgesamt möglich sind. Die Länge der Artikel sollte fünf bis maximal zehn Manuskriptseiten nicht übersteigen. Sofern alle Gliederungspunkte von 1 bis 6 berücksichtigt werden sollten, wären über 40 Artikel in Auftrag zu geben und redaktionell zu betreuen. Das Resultat wäre ein Konvolut von über vierhundert Seiten.

Die Redaktion benötigt rund sechs Monate, um das Gesamtkonzept festzulegen. Mit den festen Mitarbeitern wird auf einer Gründungstagung mögliche Gliederungspunkte zu erörtern sein, einzelne Artikel vorgeschlagen und dafür weitere qualifizierte Autoren gewonnen. Danach tritt die Redaktion vierteljährlich zusammen, um den Fortgang der Arbeit zu koordinieren und die eingehenden Artikel zu redigieren. Das Projekt sollte innerhalb von zwei bis drei Jahren abgeschlossen sein. Um dieses Ziel zu erreichen, werden gegebenenfalls innerhalb der Einzelgliederung nicht realisierbare Schwerpunkte neu definiert.

## 5.2 Arbeitsprogramm

Das Arbeitsprogramm wird der besseren Überschaubarkeit in Quartalen dargestellt. Die Projektplanung versteht sich als "rollende Planung":

3/2000	Erstellung der Projektskizze, Going for public
4/2000	Definition der Stichworte, Indexverzeichnis
1/2001	CFP im Internet, Aufbau einer Website
2/2001	Auswahl der AutorInnen und Beiträge, Gründungstagung
3/2001	Prüfung der eingehenden Manuskripte, Kontaktaufnahme mit Verlag
1/2002	Korrekturen der angenommenen Manuskripte

- 2/2002 Vorlage der Beiträge beim wissenschaftlichen Beirat  
 3/2002 Sammlung der Beiträge und Einspeisen in Website  
 3/2002 Abgabe an Verlag, Druckfahnen  
 4/2002 Korrekturen der Druckfahnen  
 1/2003 Publikation des Handbuchs

Die detaillierte Aufstellung der Zeitplanung ist in der folgenden Abbildung dargestellt:



## 6 Voraussetzung für die Durchführung des Vorhabens

### 6.1 Zusammensetzung der Hauptredaktion

Die drei bis vier Hauptredakteure haben sich durch umfangreiche Studien zur Wissenschaftsgeschichte der 1920er bis 1940er Jahre und der frühen Nachkriegszeit intensiv mit der Problematik der Professionalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften auseinandergesetzt. Ihre methodologisch wie inhaltlich wegleitenden Arbeiten zielten dabei von Beginn an auf interdisziplinäre Arbeitsfelder und Strukturanalysen. Die Hauptredakteure stammen aus den Fachdisziplinen Geographie und Geschichte.

**Dr. Michael Fahlbusch**, 1957, Geograph und Wissenschaftshistoriker. Freier Mitarbeiter der Prognos AG, Basel. Seit 1987 als Regional- und Verkehrsplaner in Basel, Reading und Athen tätig. Dissertation in Wissenschaftsgeschichte und Geographie über die "Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig" 1993 in Osnabrück. Seitdem Arbeitsschwerpunkte Systemanalysen, Volkstumsforschung und Ethnopolitik im Dritten Reich. 1995-1997 DFG-Forschungsprojekt "Die Volksdeutschen Forschungsge-

meinschaften in Deutschland von 1931-1955. Eine institutionsgeschichtliche Analyse einer interdisziplinären Forschungseinrichtung im Totalitarismus und der frühen Nachkriegszeit" unter der Leitung von Prof. Dr. Klaus Fehn in Bonn. Veröffentlichungen u.a. "Die Alpenländische Forschungsgemeinschaft - eine Brückenbauerin des großdeutschen Gedankens?", in: Robert Allgäuer (Hg.), Grenzen Alpenrhein, Brücken und Barrieren 1914 bis 1938, Chronos Verlag Zürich 1999; "Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften von 1931-1945", Nomos Baden-Baden 1999.

Schwerpunktmäßige Betreuung: Weimarer- und NS-Zeit, Geographie und Volkskunde, 50%-Tätigkeit, Projektmanagement und -kontrolle

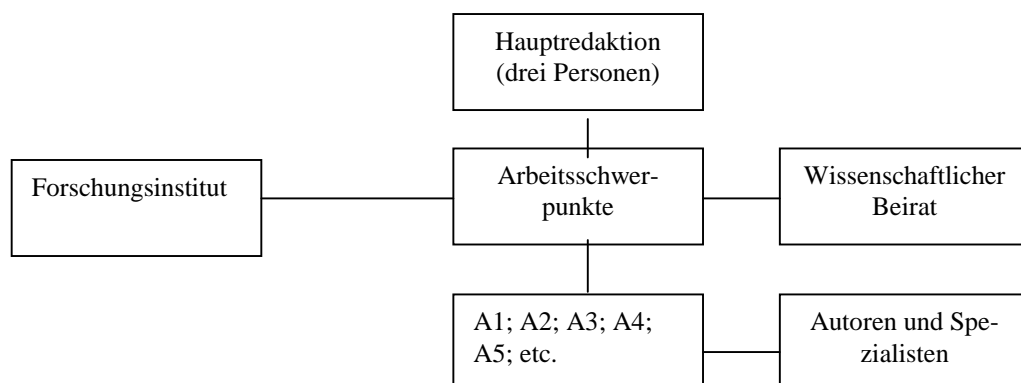
**Dr. Ingo Haar**, 1965, Historiker, Dissertation über Deutsche Historiker im Nationalsozialismus Uni Halle 1998, Spezialisierung auf völkische Wissenschaften, Volksgeschichte, Ostforschung und wissenschaftspolitische Netzwerke von der Weimarer Republik bis in die frühe Nachkriegszeit.

Schwerpunktmäßige Betreuung: Weimarer- und NS-Zeit, Geschichte, 50%-Tätigkeit

**N.N.**

Schwerpunktmäßige Betreuung: Nachkriegszeit, Geschichte, 50%-Tätigkeit

### 6.1.1 Organigramm



## 6.2 Zusammenarbeit mit anderen Wissenschaftlern und wissenschaftlicher Beirat

Dem wissenschaftlichen Beirat kommt beratende Funktion zu. Er unterstützt die Hauptredaktion in Sach- und Spezialfragen einzelner Artikel. Er setzt sich aus internationalen WissenschaftlerInnen zusammen. Angefragt und zugesagt haben bisher:

Prof. Dr. Aram Mattioli, Luzern  
Prof. Dr. Jan Piskorski, Poznan  
Dr. habil. Alena Miskova, Prag  
Prof. Dr. Mitchell Ash, Wien  
Dr. Paul Dostert, Luxemburg  
Dr. habil. Hans Derks, Amsterdam  
Prof. Dr. Jeffrey Herf, Ohio  
Prof. Dr. Geoffrey Giles, Washington (angefragt)  
Prof. Dr. Carsten Klingemann, Osnabrück (angefragt)  
Prof. Dr. Michael Richter, Konstanz  
Prof. Dr. em. Rainer Mackensen, Berlin  
Prof. Dr. Rüdiger vom Bruch, Berlin (angefragt)

Die Zusammenarbeit mit diesen Wissenschaftlern erfolgt auf informeller Ebene. Sie werden zu spezifischen Fragen, welche im Verlaufe des Projektes auftauchen werden, um Stellungnahme gebeten. Dem Beirat kommt in erster Linie die Aufgabe zu, die Information über und Vermittlung von Forschungsarbeiten an die Redakteure weiterzuleiten. Der Beirat hat ferner die Aufgabe, in einer wissenschaftlichen Beratung im weiteren Sinne die Redakteure zu unterstützen und erhält die Artikel, die von der Redaktion angenommen wurden zur etwaigen Stellungnahme. Zwecks Qualitätssicherung der Beiträge wird bei zweifelhaften ein konsensuales Verfahren zwischen Beirat und Redaktion angestrebt.

## **7 Anhang: Übersicht über die Sachthemen (Arbeitsthemen A1 - A...)**

1. Forschungskonzepte (Paradigmen): Volksgeschichte, Volkstumsforschung, Kulturbodenforschung, Volkssoziologie, Bevölkerungswissenschaft, Volkskunde, Siedlungsgeschichte und Antisemitismus
2. Forschungseinrichtungen: Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung, Forschungsgemeinschaften (Ost-/Nord- und Ost/Südost-/Westforschung), Zentralstelle für Nachkriegsgeschichte, Historische Kommissionen, Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde von Deutschland, Volkswissenschaftliche Abteilungen des Reichssicherheitshauptamtes und der Deutschen Arbeitsfront, Institut für Grenz- und Auslandsstudien, Grenzlandfonds, Ostfonds, DFG, Reichsforschungsrat, Stiftung FVS, Rockefeller Foundation
3. Forschungsvorhaben: Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, Deutscher Volkskundeatlas. Holländerforschung, deutsche Ostsiedlung, Deutsche Volksliste, Dokumentation der Vertreibung
4. Publikationsorgane: Jomsburg, Volk und Reich, Der Auslandsdeutsche, Deutsche Forschungen im Südosten, Zeitschrift für Ostforschung, Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung
5. Begriffe: Volk, Umvolkung, Volksboden, Kulturboden, Lebensraum und Bevölkerung
6. Personen: u. a. Hermann Aubin, Albert Brackmann, Friedrich Metz, Emil Meynen, Hugo Hassinger, Theodor Mayer, Theodor Schieder, Walter Kuhn, Ludwig Petri, Theodor Oberländer, Ernst Vollert, Wilhelm Stuckart

## **8 Publikationsliste der Hauptredakteure**

### **Veröffentlichungen von Dr. Michael Fahlbusch:**

#### Monographien:

- Die Geographie in Münster von 1920 bis 1945, in: Fahlbusch, Michael; Rössler, Mechtild; Siegrist, Dominik: Geographie und Nationalsozialismus. 3 Fallstudien zur Institution Geographie im Deutschen Reich und der Schweiz, Kassel 1989, S. 153-274
- "Wo der deutsche ... ist, ist Deutschland!" Die Stiftung für deutsche Volks- und Kulturbodenforschung in Leipzig 1920 - 1933, Bochum 1994
- Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften von 1931-1945, Baden-Baden 1999

#### Artikel:

- --; Rössler, Mechtild; Siegrist, Dominik: Conservatism, Ideology and Geography in Germany 1920-1950, in: Political Geography Quarterly, Vol. 8, No. 4, 1989, p. 353-367



- Deutschtum im Ausland. Zur Volks- und Kulturbodentheorie in der Weimarer Republik, in: Büttner, Manfred (Hg.): Miteinander, Nebeneinander, Gegeneinander, Bochum 1994, S. 213-231
- Volks- und Kulturbodenforschung in der Weimarer Republik. Der "Grenzfall" Böhmen und Mähren. In: U. Wardenga; I. Hönsch (Hg.), Kontinuität und Diskontinuität der deutschen Geographie in Umbruchphasen. Studien zur Geschichte der Geographie, Münster 1995, S. 99-112
- Friedrich Ratzel - ein Begründer der Kulturwissenschaften? in: M. Büttner (Hg.): Geisteshaltung und Stadtgestaltung, Berlin u. a. 1997, S. 273-312
- Fröhliche Wissenschaft — Wider die Willfährige. Zur Strukturanalyse der Volkswissenschaften im Nationalsozialismus, in: K.-D. Kleefeld; P. Burggraaff (Hg.): Perspektiven der Historischen Geographie - Siedlung - Kulturlandschaft - Umwelt in Mitteleuropa. Beiträge aus dem Seminar für Historische Geographie der Universität Bonn, Bonn 1997, S. 179-194
- Die Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften in Deutschland von 1931-1955. Eine institutionsgeschichtliche Analyse einer interdisziplinären Großforschungseinrichtung im Nationalsozialismus und der frühen Nachkriegszeit. Schlußbericht des DFG-Projektes Az. Fe105/4-1, Bonn 1997
- Die Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft: Politische Beratung und NS-Volkstumspolitik, in: Winfried Schulze; Gerhard Oexle (Hg.): Deutsche Historiker im Nationalsozialismus, Frankfurt a. M. 1999, S. 241-264. Gekürzt erschienen in: Universitas, Zeitschrift für interdisziplinäre Wissenschaft 53/1998/11, S. 1042-1051
- Die Alpenländische Forschungsgemeinschaft - eine Brückenbauerin des großdeutschen Gedankens? In: Robert Allgäuer (Hg.), Grenzen Alpenrhein, Brücken und Barrieren 1914 bis 1938, Zürich 1999, S. 137-233
- Die Entzauberung der Welt der Wissenschaft. Die zukünftige historiographische Forschung muß die Konstruktion eigener Traditionen überprüfen, in: 1999 Zeitschrift für Sozial- und Bevölkerungspolitik des 20. Jahrhunderts, 14/1999/2, S. 130-141
- Grundlegung, Kontext und Erfolg der Geo- und Ethnopolitik vor 1933, in: I. Dieckmann; J. H. Schoeps; P. Krüger (Hg.): Geopolitik - Grenzgänge im Zeitgeist I: 1890-1945, Berlin 2000, S. 103-146
- Die deutsche Geographie im Kontext der Ostforschung seit 1918, in: Rudolf Jaworski; Jan M. Piskorski (Hg.): Deutsche Westforschung und polnischer Westgedanke im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik, Poznan 2000 (in Druck)
- Reichssicherheitshauptamt III B und VI G – a paradigmatic treatise of Volkstumforschung and German ethnic policy. Paper presented at Moscow Conference of "Intelligentsia and/or Intellectuals: The Forthcoming Reality of the 21. Century" in October 1999 at Lomonossow-University, Moscow 2000 (in Vorbereitung)
- Volkstumforschung und deutsche Ethnopolitik am Beispiel des Reichssicherheitshauptamt III B und VI G, in: Mathias Middell (Hg.): Institutionalisierung historischer Forschung und Lehre, Leipzig 2000 (in Druck)
- Vom Trümmerhaufen der alten Wissenschaftsgeschichte zum neuen Geschichtsrevisionismus, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 2000 (in Druck)
- Das Auswärtige Amt und die Westdeutsche Forschungsgemeinschaft, in: H. Gabel, B. Dietz, G. Mölich (Hg.): Kulturraum und Volkstum: Der Benelux-Raum und der Nordwesten in der grenzüberschreitenden Forschung (1920er-1950er Jahre), Münster 2001 (in Vorbereitung)
- The Role and Impact of German Ethnopolitical Scientists in the Reichssicherheitshauptamt III B and VI G, in: (Vorbereitung)
- Volkstumforschung und Volkstumspolitik 1931-1945, in: Michael Richter (Hg.): Historiker im Nationalsozialismus und danach, Konstanz 2000 (in Vorbereitung)
- --; Ingo Haar; Mathias Beer (Hg.): Handbuch der völkischen Wissenschaft in Deutschland von 1920 bis 1960 (Projekt in Vorbereitung)

#### Zeitungsartikel:

- Die Entzauberung der Welt der Wissenschaft. Die zukünftige historiographische Forschung muß die Konstruktion eigener Traditionen überprüfen, gekürzt erschienen in H-Soz-Kult im März 1999 sowie in Frankfurter Rundschau Juni 1999
- Die verlorene Ehre der deutschen Geographie, in: Frankfurter Rundschau Oktober 1999

Tagungsberichte u.a.:

- Grenzüberschreitende Regionalplanung am Oberrhein, in: *Regio Basiliensis* 36/1995/3, S. 301-303
- Bericht über die Forschungsreise nach Moskau zur Sicherung der Akten des Geographischen Instituts der Humboldt-Universität im Oktober 1999. Im Auftrag der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Arbeitsgruppe Berliner Akademiegeschichte, Basel Dezember 1999 (unveröffentlichtes Manuskript)
- Sonderweg der deutschen Geschichtswissenschaft? Eine Tagung in Berlin vom 18. bis 20. Mai 2000, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 48/2000/6, S. 541f.

Rezensionen:

- Ende der Legendenbildung: Peter Schöttler (Hg.): *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945* Frankfurt/M. 1997, in: *Frankfurter Rundschau*, Oktober 1998
- Susan Friedman, Marc Bloch, *Sociology and Geography. Encountering Changing Disciplines*. Cambridge 1996, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 86/1999/10, S. 251
- Guntram Henrik Herb, *Under the Map of Germany. Nationalism and Propaganda 1918-1945*. London, New York 1997, in: *H-Soz-u-Kult* 1999
- Anja Heuss, *Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion*. Heidelberg 1999, in: *H-Soz-u-Kult* 2000 (in Vorbereitung)
- Ingo Haar, *Historiker im Nationalsozialismus. Die deutsche Geschichtswissenschaft und der "Volkstums-kampf" im Osten*, Göttingen 2000, in: *Frankfurter Rundschau* September 2000 (in Vorbereitung)

### **Veröffentlichungen von Dr. Ingo Haar:**

- Revisionistische Historiker und Jugendbewegung: Das Königsberger Beispiel, in: Peter Schöttler (Hg.): *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945*, Frankfurt/M. 1997, S. 52-103
- "Kämpfende Wissenschaft", Entstehung und Niedergang der völkischen Geschichtswissenschaft im Wechsel der Systeme, in: Winfried Schulze/Gerhard Oexle (Hg.): *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*. Frankfurt a. M. 1999, S. 215-240
- *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Die deutsche Geschichtswissenschaft und der "Volkstums-kampf" im Osten* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; 143), Göttingen 2000
- Deutsche „Ostforschung“ und Antisemitismus, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 48, 2000, 6, S. 485-508

Rezensionen:

- Friedrich Jäger/Jörn Rüsen: *Geschichte des Historismus. Eine Einführung*, München 1992, in: *IWK* 2, 1993, S. 245-247
- Karen Schönwälder: *Historiker und Politik. Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. 1992, in: *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 4, 1994, S. 120-123
- Willi Oberkrome: *Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945*, Göttingen 1993, in: *IWK* 3, 1994, S. 444-447
- Georg G. Iggers: *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang*, in: *IWK* 1, 1995, S. 89-91
- Ronald Smelser/Rainer Zitelmann: *Die braune Elite*, Bd. 1 und 2, Darmstadt 1994, in: *IWK* 3, 1995, S. 428-430
- Michael Fahlbusch: *Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945*, Baden-Baden 1999, in: *Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts* 15, 2000
- Notker Hammerstein: *Die deutsche Forschungsgemeinschaft in der Weimarer Republik und im Dritten Reich. Wissenschaftspolitik in Republik und Diktatur*, München 1999, in: *Kritische Beiträge zur nationalsozialistischen Gesundheits- und Sozialpolitik*, erscheint Oktober 2000